

Zeitschrift: Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2010)
Heft: 4

Artikel: "Es dürfen nicht nur 'sexy' erneuerbare Energien gepflegt werden" : Interview
Autor: Lombardi, Filippo / Buchs, Matthieu
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Es dürfen nicht nur «sexy» erneuerbare Energien gepflegt werden»

Um der erneuerbaren Energieproduktion aus Kläranlagen, Kehrlichtverbrennungsanlagen (KVA) und Wasserversorgungen einen neuen Anstoss zu geben, wurde im Januar 2010 der Verein InfraWatt gegründet. Dessen Präsident, der Tessiner CVP-Ständerat Filippo Lombardi, betont, dass Infrastrukturanlagen eine Hauptrolle spielen müssen, um die Ziele des Energiegesetzes bei den erneuerbaren Energien zu erreichen.

Herr Ständerat Lombardi, warum muss die Energieproduktion aus Infrastrukturanlagen noch gefördert werden, wenn sie doch schon verhältnismässig wichtig ist? Wenn man einmal die Wasserkraft ausnimmt, erzeugten die Kläranlagen und die KVA 2008 in der Schweiz mehr als 80 Prozent der erneuerbaren Elektrizität.

Weil das nicht ausgeschöpfte Potenzial riesig und noch viel zu wenig bekannt ist. Im ganzen Infrastrukturbereich können wir die erneuerbare Energieproduktion noch verdoppeln. Dies würde einen sehr wichtigen Beitrag zum Ziel des Energiegesetzes leisten, das bis 2030, gegenüber 2000, die Produktion zusätzlicher 5400 Gigawattstunden Strom aus erneuerbaren Quellen verlangt. So kann das Ziel möglicherweise vorzeitig erreicht werden.

Wie erklären Sie sich die Tatsache, dass die erneuerbare Energieproduktion mit Kläranlagen, Kehrlichtverbrennungsanlagen und Wasserversorgungen derart wenig Anerkennung findet?

Wir werden vor allem durch alles Sichtbare bewegt. Die Infrastrukturanlagen bestehen jedoch bereits derart lange, dass wir sie nicht mehr wahrnehmen. Viel eher richten wir unseren Blick auf Solarpanels oder Windkraftanlagen. Die Medien vergessen uns auf ihrer Suche nach Neuigkeiten und

Sensationen. Es dürfen nicht nur «sexy» und medienwirksame erneuerbare Energien gepflegt werden. Ich sage nicht, dass dieser Aspekt bekämpft werden muss, denn er ist wichtig, um die Aufmerksamkeit der Leute zu erregen. Man darf jedoch nicht vergessen, dass in weniger spektakulären Bereichen

«DIE POLITIK IRRT IN DER ANNAHME, DASS SICH DIE ERNEUERBAREN ENERGIEN IN DER INFRASTRUKTUR VON SELBST ENTWICKELN WERDEN, BLOSS WEIL SICH DIESE IM BESITZ DER ÖFFENTLICHEN HAND BEFINDET.»

viele konkrete Projekte realisiert wurden und in Zukunft noch viel mehr realisiert werden können. Das Parlament hat sich zusätzliche 5400 Gigawattstunden grünen Stroms zum Ziel gesetzt. Ohne die Infrastrukturanlagen werden wir das Ziel nicht erreichen.

Welches sind die Hauptaufgaben des Vereins InfraWatt?

Wir wollen in erster Linie das Interesse der Bevölkerung wecken. Die Mitbürger müssen die Bedeutung der Infrastruktur in der Energiebilanz ihrer Gemeinde verstehen lernen. Die lokalen Behörden müssen sich des Potenzials ihrer Einrichtungen und Verantwortlichkeiten bewusst werden. Schliesslich müssen auch die Politiker diesen Sektor vermehrt beachten. Das erfahre ich bei Aussprachen über die erneuerbaren Energien mit meinen

Kollegen in der Kommission oder im Rat ständig. 90 Prozent der Zeit werden der Photovoltaik gewidmet, der Rest vor allem den Windkraftanlagen oder den Missgeschicken der Geothermie in Basel. Deshalb wird auch der Energiewert der Kehrlichtverbrennungsanlagen nur teilweise anerkannt, indem nur

die Hälfte der Produktion als erneuerbar eingestuft wird. Darüber hinaus ist die kostendeckende Einspeisevergütung für die Infrastruktur sehr tief. Die Aufklärungsarbeit ist deshalb ausgesprochen wichtig.

Und über diese Aufklärungsarbeit hinaus?

Der Erfahrungsaustausch zwischen den Städten und Gemeinden, die Energieprojekte in ihrer Infrastrukturanlagen verwirklicht haben, und die persönliche Beratung von weiteren Gemeinden sind ebenfalls sehr wichtig. Als Präsident von InfraWatt nahm ich Ende Mai in Burgdorf an einer Konferenz über die Turbinierung von Trinkwasser teil. Die Gemeinde Mels im Kanton St. Gallen legte dort eindrucksvolle Resultate vor: Sie hat nicht weniger als acht Turbinen in ihrem Trinkwassernetz erstellt. Drei dieser Turbinen

profitieren von der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV), die acht Anlagen zusammen erzeugen jährlich drei Millionen Kilowattstunden grünen Strom. Würden alle Schweizer Gemeinden dem Beispiel von Mels folgen, wäre das Ziel des Energiegesetzes erreicht. Selbstverständlich sind nicht alle Gemeinden der Schweiz (2596 Gemeinden am 1. Januar 2010, Anm. d. Red.) derart gebirgig wie Mels, und manche turbinieren ihr Trinkwasser bereits teilweise. Das Beispiel lässt jedoch das Potenzial ermessen.

EnergieSchweiz, das partnerschaftliche Programm für Energieeffizienz und erneuerbare Energien, lancierte 2003 eine Aktion mit dem Titel «EnergieSchweiz für Infrastrukturanlagen». Genügt das nicht?

Die bisher im Rahmen von EnergieSchweiz für Infrastrukturanlagen geleistete Arbeit ist bemerkenswert. Die Branche ist inzwischen jedoch reifer geworden und bereit, auch energiepolitisch ihren Beitrag zu leisten. Alle wichtigen Berufsverbände der Ver- und Entsorgungsbranche haben beschlossen, ihre Pflicht wahrzu-

haben. Die Politik irrt in der Annahme, dass sich die erneuerbaren Energien in der Infrastruktur von selbst entwickeln werden, bloss weil sich diese im Besitz der öffentlichen Hand befindet. Sie lässt die Bundeshilfe vorwiegend Privaten zukommen. Dabei müssen sich die lokalen Behörden ebenfalls an ihre Budgets halten. Der erste Schritt zur Investition fällt leichter, wenn er vom Bund anerkannt wird, selbst wenn der Anteil der Subvention gering ist. Es handelt sich um einen wichtigen psychologischen und politischen Anreiz.

Der Verein InfraWatt wurde im Januar 2010 gegründet. Welche Resultate wurden bereits erzielt?

An die erste Auseinandersetzung im Parlament als Präsident von InfraWatt habe ich eine sehr gute Erinnerung. Das Parlament hat unserem Vorschlag zugestimmt, 25 Millionen Franken im Budget 2010 aufrecht zu erhalten, um Fernwärmeprojekte zur Nutzung von Abwärme und erneuerbaren Energien zu fördern. Diese Massnahme wurde in das Stabilisierungsprogramm

«DAS PARLAMENT HAT SICH ZUSÄTZLICHE 5400 GIGAWATTSTUNDEN GRÜNEN STROMS ZUM ZIEL GESETZT. OHNE DIE INFRASTRUKTURANLAGEN WERDEN WIR DAS ZIEL NICHT ERREICHEN.»

nehmen und sich zum Dachverband InfraWatt zusammenschliessen. In diesem Sinn ist die Entstehung von InfraWatt zu verstehen, als Verlängerung und Stärkung von EnergieSchweiz für Infrastrukturanlagen.

Wir sprechen viel von Energieproduktion. Was ebenfalls wenige Leute wissen, ist, dass die Wasserversorgungen, die Kläranlagen und die Verbrennungsanlagen viel Energie verbrauchen. Allein auf die Wasserversorgung können nahezu ein Viertel des gesamten Stromverbrauchs einer Gemeinde entfallen. Sollten wir nicht eher von Energiesparen als von -produktion sprechen?

Energiesparen und -produktion sind die beiden Schlüsselemente, denen wir grosse Aufmerksamkeit schenken. Unsere Botschaft lautet, dass intelligente Anpassungen es den Betreibern ermöglichen, Energie nicht nur wiederzugewinnen, sondern auch den Verbrauch deutlich zu senken. Als Beweis führe ich die Gemeinde Gordola im Tessin an, der es mit bescheidenen Investitionen und einfachen Massnahmen gelungen ist, die Verluste ihres Wasserversorgungssystems um 80 Prozent zu senken und damit jährlich rund 635 000 Kilowattstunden Strom einzusparen. Die Gemeinde wurde vom Bundesamt für Energie dafür mit dem Watt d'Or 2010 ausgezeichnet.

Wie kann man Gemeinden überzeugen, die noch nichts unternommen haben?

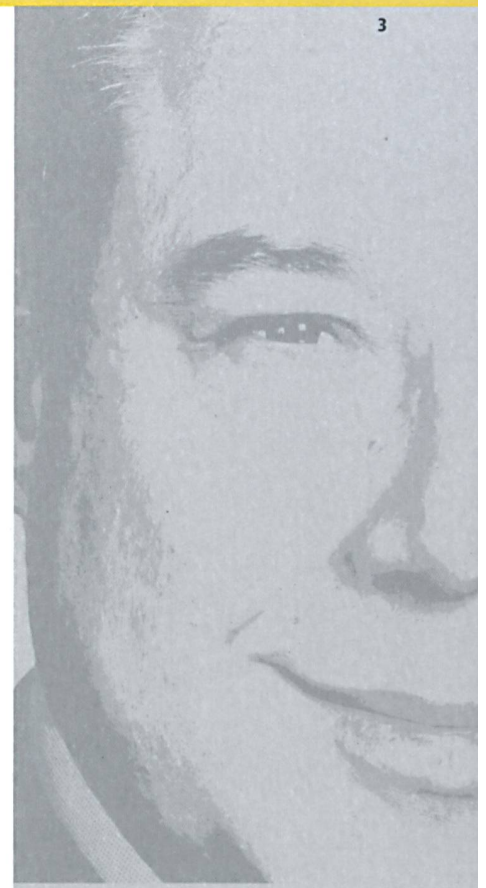
In erster Linie muss man sich fragen, weshalb noch nicht alle Gemeinden etwas unternommen

2009 eingeführt. Der Bundesrat war der Ansicht gewesen, ein Jahr würde genügen. Wir haben jedoch erkannt, dass für viele reife Projekte die Finanzierung noch nicht sichergestellt werden konnte. Durch die Verlängerung um ein zweites Jahr werden wesentliche Resultate erzielt. Zusätzlich haben wir mit InfraWatt zwei weitere Projekte gestartet, eines im Bereich CO₂-Reduktion, ein anderes im Bereich Abwasserwärmenutzung.

Besteht ein Energielabel für die Wasserleitungsnetze, die Kläranlagen und die Verbrennungsanlagen, wie es den Gebäudeenergieausweis oder die Energieetikette für Haushaltgeräte und Personewagen gibt? Wenn nein, soll eines geschaffen werden?

Die «Médaille d'eau» wird zusammen mit dem Fachverband VSA seit 2003 alle fünf Jahre an energiebewusste Kläranlagen abgegeben. Aufgrund der positiven Erfahrungen haben wir die Idee, auch eine Auszeichnung für Wasserversorgungen zu lancieren. Solch aufsehenerregende, medienwirksame Aktionen haben einen grossen Vorzeigewert.

Interview: Matthieu Buchs



Profil

Der 1956 im Tessin geborene Filippo Lombardi ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Er wohnt in Melide (TI). Lombardi studierte Recht und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg. Von 1987 bis 1996 war er Direktor der Tessiner Tageszeitung «Giornale del Popolo» in Lugano. 1996 gründete er das Privatfernsehen TeleTicino und ist seit 1999 dessen Generaldirektor. Seit 1999 sitzt Lombardi als Vertreter des Kantons Tessin im Ständerat. Er ist unter anderem Mitglied der ständerätlichen Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK-S), welcher er zwischen Ende 2007 bis Ende 2009 als Präsident vorstand. Seit Januar 2010 ist Lombardi Präsident des neu gegründeten Vereins InfraWatt.

INTERNET

Verein InfraWatt:
www.infrawatt.ch